

In Schulen mit drei Stufen rasch handeln

Das Eskalationsmodell erlaubt es, jeden Schulstandort individuell einzuschätzen und je nach Situation klare Massnahmen umzusetzen.

Julia Kaufmann

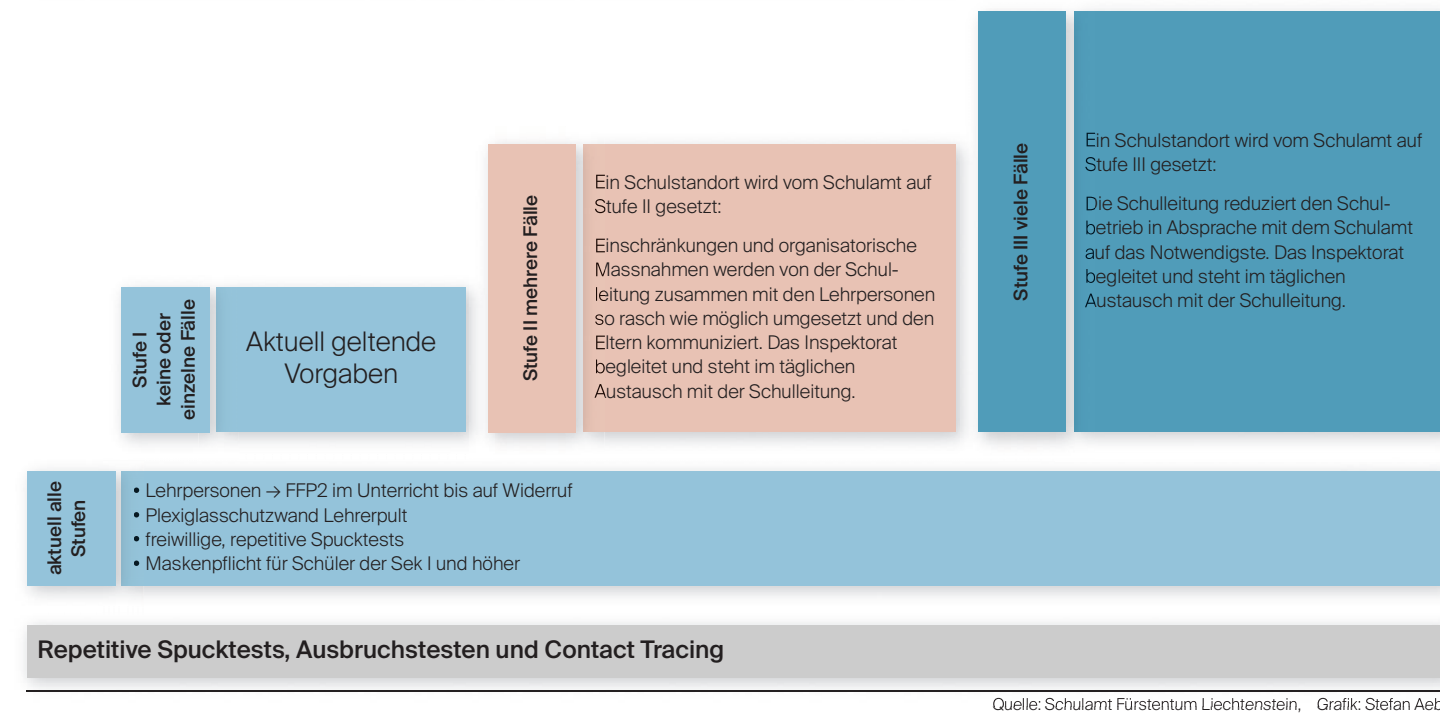
«Wir sind mit einer noch nie dagewesenen Situation konfrontiert», erklärte Bildungsministerin Dominique Hasler am Dienstag und sprach damit das hohe Infektionsgeschehen an Liechtensteins Schulen an. 138 Schüler befanden sich in Isolation, 141 in Quarantäne. Bei den Lehrpersonen waren 13 in Isolation und 8 in Quarantäne. Um dieser Entwicklung Rechnung zu tragen, wurden die Schutzvorgaben angepasst und das Eskalationsmodell neu definiert.

Wie das Beispiel der Gemeindeschule Ruggell aktuell zeigt, kann sich die Situation je nach Schulstandort stark unterscheiden. «Mit dem Eskalationsmodell wollen wir genau diesem Umstand Rechnung tragen», erklärt Schulamtsleiterin Rachel Guerra. Dieses erlaubt, von starren Massnahmen abzusehen und den Schülern stattdessen je nach Situation einen möglichst normalen Schulalltag zu ermöglichen. «Ausserdem gestattet das Modell, sehr rasch und klar zu handeln.» Diese Effizienz sei bei der Eindämmung des Virus ein entscheidender Faktor und werde dem sehr heterogenen Infektionsgeschehen am ehesten gerecht, ist sich Guerra sicher. Doch wie sehen diese drei Stufen konkret aus und wann treten sie überhaupt in Kraft?

Ruggell aktuell noch auf Stufe III

Die Eskalationsstufen folgen keinen vordefinierten Zahlenwerten, da jede Schule aufgrund

Das Eskalationsmodell mit seinen drei Stufen in der Übersicht



ihrer Grösse, Lage der Standorte, der innerschulischen Organisation und den unterschiedlichen Gesamtschülerzahlen individuell eingeschätzt werden muss. Diese Einschätzung erfolgt jeweils in enger Zusammenarbeit von Schulleitung und Schulamt. Stufe I beinhaltet die aktuell geltenden Vorgaben in allen Schulen. Sprich: Für Lehrpersonen gilt eine FFP2-Masken-Tragepflicht im Unterricht und an den Lehrerpulten müssen Plexiglasschutzwände aufgestellt sein. Zudem wurde den Schülern ab der Sekundarstufe I eine Masken-

pflicht auferlegt und allen Schülern sowie Lehrpersonen stehen die freiwilligen und repetitiven Spucktests zur Verfügung. Letztere hätten sich in den vergangenen Monaten als effizientes und schmerzfreies Mittel erwiesen, um auch symptomlose Covid-19-Fälle frühzeitig aufzudecken und Infektionsketten zu unterbrechen. «Je mehr Schüler daran teilnehmen, respektive deren Eltern ihr Einverständnis geben, desto kontrollierter ist das Infektionsgeschehen an den Schulen.»

Einschränkungen und organisatorische Massnahmen der

Stufe II treten wiederum dann in Kraft, wenn an einer Schule mehrere Fälle auftreten. Somit wären etwa Schulveranstaltungen untersagt, Klassendurchmischungen würden vermieden oder Personenströme noch stärker gelenkt werden. Die Gemeindeschule Ruggell hat jüngst einen Coronaausbruch erlebt. Im November war in fast allen Klassen der Schule mindestens ein Kind positiv getestet worden. Aktuell befindet sich die Schule noch auf Stufe III. Deshalb hat die Schulleitung den Schulbetrieb in Absprache mit dem Schulamt auf das Not-

wendigste reduziert. Wie Guerra aber hinzufügt, könne die Gemeindeschule voraussichtlich bald wieder auf Stufe II zurückgestuft werden.

Extrepositionen bei Eltern spürbar

Aufgrund der aktuellen Situation gibt es mittlerweile einige Eltern, die ihre Kinder nicht mehr zur Schule schicken wollen. Der Aufrechterhaltung des Schulbetriebs wird in Liechtenstein allerdings eine hohe Priorität beigemessen und gleichzeitig gilt generell die Schulpflicht für Schüler. Seit Beginn der Pande-

mie würden die Schulen alles daran setzen, den Unterricht unter Einhaltung schulspezifischer Umsetzungspläne zu gewährleisten. «Seit bald zwei Jahren werden mit hohem Verantwortungsbewusstsein aller Beteiligten durchgehend Schutzkonzepte umgesetzt», betont Rachel Guerra. Dies, um den Bildungsauftrag trotz der Herausforderungen der Pandemie erfüllen zu können. «Wenn Eltern Angst haben, können sie auf die Lehrpersonen und die Schulleitung zugehen, um die individuelle Situation im Kontext der aktuellen Schutzmassnahmen zu besprechen», hält die Schulamtsleiterin fest. Gleichzeitig betont sie, dass es nicht nur jene gebe, die sich sorgen, sondern auch viele Eltern, denen die Massnahmen zu weit gingen. «Es ist derzeit ein grosses Spannungsfeld zwischen diesen Extrepositionen erkennbar und täglich spürbar.»

Zu bedenken gilt es auch, dass ein Kind oder ein Jugendlicher von 168 Stunden einer Woche durchschnittlich rund 30 in der Schule verbringt. «Es ist daher wenig zielführend, wenn im Schulbereich strenge Schutzvorkehrungen eingehalten werden und im Freizeitbereich und im privaten Umfeld nicht.» Nicht zuletzt deshalb hat die Regierung am Dienstag die starke Empfehlung abgegeben, die sozialen Kontakte wo immer möglich einzuschränken oder sicher auszugestalten. Zudem sollen die bewährten Hygiene- und Distanzmassnahmen weiter eingehalten werden.

Landesspital findet keinen «geeigneten» Bauleiter für Neubau

Das Ausschreibungsverfahren wurde abgebrochen, da kein Unternehmen «die definierten Eignungskriterien» erfüllt habe.

2025 soll der Neubau des Landesspitals an der Zollstrasse bezugsbereit sein. Demnächst soll die Vorprojektphase abgeschlossen werden. Doch jetzt kommt es zu einem ungewöhnlichen Schritt. Das Ausschreibungsverfahren für den Auftrag «BKP 791.1 Baumanagement» sowie «BKP 791.2 Bauleitung» wurde am 17. November abgebrochen. Ungewöhnlich daran ist vor allem die Begründung. «Nach eingehender Prüfung der Offerten der Bewerber bzw. Offertsteller mussten wir feststellen, dass kein Unternehmen die definierten Eignungskriterien erfüllt», erklärt Yvon Strässle, Leiterin Kommunikation Neubau LLS auf Anfrage.

Vereinfacht bedeutet dies, dass aus Sicht der Verantwortlichen beim Landesspital kein Offertsteller fähig genug ist, diese Aufgaben zu erledigen. Für den Bereich Baumanagement ist dies noch einigermaßen nachvollziehbar. Hier gibt es wenige Unternehmen in Liechtenstein, welche Erfahrung im Bereich von komplexen Bauten haben. Hingegen für den Auftrag der Bauleitung gibt es in Liechtenstein mehrere Fachleute mit entsprechender Erfahrung. Eine



So wird das neue Landesspital gemäss den Plänen der Stutz Bolt Partner Architekten AG in Winterthur aussehen. Bild: ikr

andere Möglichkeit: Die Eignungskriterien wurden so hoch angesetzt, dass sie kein Unternehmen erfüllen konnte. Zu den geforderten Kriterien wollte sich das Landesspital jedoch nicht äussern. «Momentan befinden wir uns in der Einsprachefrist zum gewählten Vorgehen. Daher sind weitere Auskünfte diesbezüglich nicht möglich.»

Die Einsprachefrist läuft Mitte nächster Woche aus. Wenn kein Rekurs eingelegt wird, dann gibt es gemäss dem Gesetz über das Öffentliche Auftragswesen verschiedene Möglichkeiten, um das Auswahlverfahren doch noch erfolgreich beenden zu können.

Dafür stehe man mit der Fachstelle für öffentliches Vergabewesen im engen Kontakt.

Stirnrunzeln in der Baubranche

In der Baubranche wird dieser Verfahrensabbruch zwar mit einem Stirnrunzeln zur Kenntnis genommen, aber wirklich überrascht zeigte sich niemand. Öffentlich äussern wollte sich aber auch niemand. Kritisiert wird vor allem, dass das Amt für Bau und Infrastruktur nicht stärker eingebunden ist. Dort sei eine Expertise für das Management von grösseren Bauprojekten durchaus vorhanden. Gesamtprojektleiter für den

Neubau des Landesspitals ist Mirco Schweitzer. Er ist Leiter Services und Stv. Spitaldirektor.

Unternehmen, welche die Ausschreibungsunterlagen für die Bauleitung angefordert, aber keine Offerte eingereicht haben, sprechen zudem von «sittenwidrigen» Bedingungen im Bereich der Konventionalstrafe und eines einseitigen Malus-Systems, welches unfair sei, da man eine Haftung für Dritte übernehmen müsste.

Landesspital: «Alles im grünen Bereich»

Das Neubauprojekt des Landesspitals sorgt hinter den Kulissen schon länger für Diskussionen und Gerüchte. Als Mitte September Caroline Egger-Batliner überraschend ihren Rücktritt aus dem Stiftungsrat des Landesspitals bekannt gab, hiess es, dass die Kosten des Spitalneubaus das geplante Budget übersteigen würden und der Landtag sich bald mit einem Nachtragskredit befassen müsse. Diesen Gerüchten erteilte das Gesellschaftsministerium eine klare Absage. Der Einhaltung des vorgesehenen Kostenrahmens von 72,5 Millionen Franken werde eine hohe Prio-

rität beigemessen. Doch die Grobkostenabschätzung des Neubaus werde erst auf kommenden Dezember erwartet. Dieser Termin kann wohl nicht ganz eingehalten werden. Das Projektteam beim Landesspital erwartet im März 2022 eine «phasengerechte Kostenberechnung». Insgesamt sei aber alles im grünen Bereich.

«Insgesamt ist es dem Projektteam gelungen, ein sehr kompaktes, flexibles und hochfunktionales neues Landesspital zu planen», erklärt Yvon Strässle. Es liege eine für diese Phase bereits sehr detaillierte Raumplanung vor. «Das heisst, wir wissen bereits zum jetzigen Zeitpunkt, welcher Raum in welcher Grösse an welchem Ort realisiert werden soll. Nun bearbeiten die Fachplaner die definierten Anforderungen aus der Nutzerkonzeption und erstellen ihre Kostenschätzung.»

Parallel zu den Planungsarbeiten laufen die Vorbereitungsarbeiten auf dem Wille-Areal. So gelte es, die zukünftige Verkehrsanbindung und -situation auf dem Gelände, den Abbruch der Lagerhallen, die Beseitigung der Altlasten bis hin zur Bestimmung der Anflugschneise des

Helikopters zu «differenzieren». In der Zwischenzeit sei das Salzsilo abgebrochen und gezügelt worden. Zur Erkundung der geologischen Baugrundverhältnisse würden im Moment sogenannte Rammsondierungen und Rotationsbohrungen durchgeführt.

Patrik Schädler, Desirée Vogt

ROLF BENZ
SONDERVERKAUF AUF DER OUTLET-FLÄCHE

Jetzt bis zu **50%** auf alle Ausstellungsstücke auf der Outletfläche

delta
MÖBEL KÜCHEN HAUSHALT
delta-moebel.ch, Tel. +41 (0)81 772 22 11